



Seelen-Tide

Journal für psychologische Beratung im Erzbistum Hamburg

Fremdes und Vertrautes – Blickwinkel öffnen

- Interview mit einem jungen Paar
Sich das Fremde vertraut machen
- „Fremde in der Nacht“
Binationale Partnerschaft
- Kultursensible Beratung
Herausforderungen und Schätze
- Fremdheit aus theologischer Perspektive
Eine Annäherung

Ausgabe

2016

2017



IMPRESSUM

Redaktionsteam: Gabriele Anders,
Annett Schwarz,
Gerriet Stein,
Susanne Zemke

Verantwortung: Gabriele Anders,
Thomas Wagner

Herausgeber: Erzbistum Hamburg

Gestaltung: Ansgar Medien GmbH

Publikation: jährlich

Auflage: 5 000

Stand: 2016 / 2017

Bildrechte: Ana Druga und Kristian
Horsburgh (Seite 5, 6)
panthermedia.net:
©Heiko Eschrich (Titel)
©vanazi (Seite 7)
©albund (Seite 9)
©rmarmion (Seite 10)
©Michal Rerych (Seite 12)
©photographiee.eu (Seite 14)
©hypermania (Seite 15)
Wikipedia:
Manfred Heyde (Seite 7)
Fotolia.com:
©Nelos (Seite 8)

LEITUNG FACHBEREICH:

Informationen zum Beratungsangebot, zu
aktuellen Angeboten, zur Weiterbildung in
Ehe-, Familien- und Lebensberatung, zu
Stellen und Praktikumsplätzen so wie zur
Supervision und Teambegleitung erhalten
Sie bei der Fachbereichsleitung,
Frau Gabriele Anders,
in der Beratungsstelle Lübeck.

Gabriele Anders

Telefon: (0451) 706 29 60

anders@erzbistum-hamburg.de

Dr. Stefan Heße
Erzbischof von Hamburg



Seelen-Tide

Journal für psychologische Beratung im Erzbistum Hamburg

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten heute die zweite Ausgabe unserer Seelen-Tide in den Händen! „Fremdes und Vertrautes – Blickwinkel öffnen“ ist das diesjährige Journal überschrieben.

Vertrautheit und Fremdheit sind Grund-erfahrungen jedes Menschen, die er Zeit seines Lebens macht: Das kindliche Vertrauen in die eigenen Eltern, das langsame Vortasten der Heranwachsenden in fremde Welten und das sich dabei bildende Vertrauen in das eigene Können, die Vertrautheit von Freundschaften, Beziehungen und Ehen. Das Kennenlernen und sich vertraut machen von anderen Kulturen ist in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts Alltag.

Aber es gibt auch die anderen Erfahrungen: Momente, in denen die eigene Grenztheit deutlich wird, wo ich mir selber plötzlich fremd bin oder etwa langjährige Beziehungen, in denen nicht die Vertrautheit wächst, sondern die Entfremdung. Auch die Begegnungen mit Menschen anderer Kulturen laufen nicht immer reibungslos ab, manchmal dominieren Angst und Verunsicherung.

Es sind solche Punkte im Leben, an denen die EFL des Erzbistums Hamburg – die Ehe-, Familien- und Lebensberatung – mit ihren acht Beratungsstellen und der Internetseelsorge bereit steht.

Die EFL ist als psychologischer Fachdienst unserer Seelsorge offen für alle Menschen – unabhängig von Konfession, Religion oder Nationalität. Sie will neue Blickwinkel öffnen für Menschen, die sich fremd fühlen, sowohl mit sich selbst als auch in der Partnerschaft oder weil sie als Flüchtlinge zu uns gekommen sind.

Die „Entfremdungserfahrungen“ des Lebens sind sicherlich nicht die angenehmsten und auf viele könnten wir gerne verzichten. Aber wenn wir sie annehmen und vor allem angehen, können manche von ihnen zu Wachstumsmomenten werden.

Mit herzlichen Segenswünschen
Ihr

Dr. Stefan Heße
Erzbischof von Hamburg

Information

über Ehe-, Familien- und Lebensberatung und Internetseelsorge

Das Erzbistum Hamburg – die katholische Kirche in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Hamburg – ist Träger von acht Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen und der Internetseelsorge (s. S.16). Sie sind Teil des begleitenden, seelsorglichen, kirchlichen Dienstes für die Menschen.

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung ist offen für alle – unabhängig von Weltanschauung, Herkunft und Religion.

Willkommen sind alle Menschen, ob allein-stehend oder in Partnerschaft, Ehe oder Familie lebend, die in schwierigen Lebens-situationen Hilfe und Begleitung suchen.

In der außergewöhnlichen Kombination von seelsorglicher Haltung und psycho-therapeutischer Herangehensweise ist die Ehe-, Familien- und Lebensberatung ein innerhalb und außerhalb der Kirche anerkannter Dienst, besonders bei Problemen mit sich selbst, in Bezug auf die Mitmen-schen und bei Fragen mit ethisch-religiösem Hintergrund.

Gesprächspartner sind Fachfrauen und Fachmänner aus verschiedenen, zumeist sozial orientierten Grundberufen mit Diplom- oder Masterabschluss in Psy-chologie, Pädagogik, Sozialpädagogik, Theologie und einer vierjährigen tiefen-psychologischen Weiterbildung in Ehe-, Familien- und Lebensberatung sowie viel-fältigen Zusatzqualifikationen.

Anmeldung und Terminvereinbarung über die im Deckblatt angegebenen Kontakt-adressen. Gelegentlich muss mit Warte-zeiten gerechnet werden, da jeder Rat-suchende die Anzahl von Gesprächen ermöglicht bekommt, die seinem Anliegen und seinen Bedürfnissen entsprechen.

Statistisch gesehen nimmt jeder Ratsu-chende durchschnittlich ca. sechs Bera-tungsgespräche in Anspruch, wobei die Praxis eine große Bandbreite ermöglicht.

SICH DAS FREMDE VERTRAUT MACHEN

Ungleiche Wurzeln – gemeinsame Flügel
Interview mit einem jungen Paar

Elizabet Ilieva, 26 Jahre, wurde in Sofia, Bulgarien, geboren. Kristian Horsburgh, 31 Jahre, stammt aus Septfontaines in Luxemburg. Die beiden sind seit vier Jahren ein Paar und leben in Berlin. Darüber, wie Fremdes zu Vertrautem geworden ist und was sie bislang voneinander kennen- und lieben gelernt haben, sprachen Annett Schwarz und Susanne Zemke mit den beiden.

EFL: Elizabet und Kristian, wir unterhalten uns hier auf Deutsch, und das ist keine Selbstverständlichkeit. Ihr seid beide in Luxemburg aufgewachsen und habt euch dort kennengelernt, aber eure familiären Wurzeln sind sehr vielfältig. Könnt ihr uns als erstes einmal einen kleinen Einblick geben?

Eli: Ich bin sozusagen reinrassige Bulgarin, bin in Sofia geboren. Meine Eltern sind kurz nach dem Fall des eisernen Vorhangs geflüchtet. Sie wollten eigentlich nach Kanada, sind aber in Luxemburg hängen- geblieben, da war ich ein Jahr alt. Ich bin noch oft in Bulgarien, meine Wurzeln dort sind mir sehr präsent.

Die unterschiedlichen Vorfahren
haben alle einen Einfluss

Kristian: Ich habe gemischte Wurzeln. Die Herkunft meiner Familie ist vierteteilt: Es gab Iren, Schotten, Engländer und Deutsche, aber wir leben in Luxemburg. Die unterschiedlichen Vorfahren haben

bestimmt alle einen Einfluss auf mich, aber am wichtigsten ist mir natürlich meine aktuelle Familie.

EFL: Wie habt ihr euch kennengelernt?

Eli: Flüchtig hatten wir uns schon mal gesehen, als ich 18 war. Ein paar Jahre später haben wir uns wiedergesehen, ich fand ihn toll und musste erstmal nachhelfen, damit er mich beachtet (lacht).

Kristian: Als Eli auftauchte, passte mir das zuerst gar nicht. Ich hatte damals keine Freundin, denn ich hatte zwei Enttäuschungen hinter mir und überhaupt keine Lust mehr auf Beziehungen. Aber dann kam es anders...

EFL: Warst du damals schon berufstätig, Kristian? Und was macht ihr beide heute?

Kristian: Ja. Ich hatte meinen Bachelor in Jura abgeschlossen und in Anwaltskanzleien gearbeitet. Auf die Dauer hat mir das aber nicht gefallen. Ich hatte nebenbei schon länger Musik produziert und Events organisiert, daran hing meine Leidenschaft. Deshalb habe ich entschieden, meinen Beruf aufzugeben und Medien- und Event-Management zu studieren.

Das war natürlich ein Risiko, die Sicherheit aufzugeben, aber Eli hat mich motiviert, das zu tun, was mich glücklich macht, und ich bin immer bereit, ja zu sagen.

Eli: Ich studiere seit fünf Jahren Germanistik, im Bachelor-Studium war ich noch in Luxemburg. Gemeinsam sind wir dann nach Berlin gewechselt und sind hier seit 1 ½ Jahren. Beide sind wir zum ersten Mal in einer Großstadt, das ist eine tolle gemeinsame Erfahrung.

EFL: Welche Sprache spricht ihr eigentlich miteinander? Und macht ihr da Unterschiede?

Wir haben viele gemeinsame
Interessen, aber auch große
Unterschiede

Kristian: Normalerweise sprechen wir luxemburgisch miteinander. Jetzt sprechen wir nur deutsch, weil wir mit euch reden. Zärtlichkeiten sagen wir uns auf Englisch und mehr noch auf Bulgarisch. Das ist nämlich das erste, was man in einer Sprache lernt (lacht).

EFL: Wie würdet ihr eure Beziehung beschreiben?

Kristian: Wir haben viele gemeinsame Interessen, aber auch große Unterschiede. Eli hat das an mir hervorgehoben, was mir fehlte und unterbelichtet war.

Eli: Umgekehrt ist es genauso. Ich finde, wir bereichern uns gegenseitig und wachsen aneinander.



Elizabet und Kristian auf dem Weg zum deutschen Karneval

EFL: Welche Wertvorstellungen sind euch dabei wichtig, und haben die auch mit eurer Herkunft zu tun? Was habt ihr da voneinander gelernt?

Kristian: Man sollte im Leben zufrieden mit sich selbst sein, sich selbst realisieren, aneinander wachsen. In einer schlechten Beziehung stagniert man nur, ist nicht richtig man selbst, kann sich nicht weiterentwickeln.

Ich habe viele Werte von meinem Großvater übernommen, das war ein ganz korrekter, zurückhaltender, typischer „Yorkshire-Mann“, er hatte für mich Vorbildfunktion.

Und wenn ich für Eli reden darf: Sie hat dieses Freie, das Regeln brechen, einfach das Leben genießen. Das ist eher bulgarisch, dieses „voll im Leben sein, egal, wieviel man hat“.

Eli: Daher kommen auch ein bisschen unsere Streitereien: Kristian braucht mehr Sicherheit für die Zukunft, und ich bin mehr im Jetzt.

Kristian: Ein gutes Beispiel ist auch, wenn irgendwo eine Schlange ist. Ich als höflicher Mensch stelle mich hinten an, Eli stellt sich

lieber vorn an, meistens auch mit Erfolg (lacht).

Eli: Das sind nationale Unterschiede: ihr seid diplomatischer, höflicher, wir eher das Gegenteil, nämlich schnell gereizt, oft frech. Bulgaren lassen sofort alles raus.

Kristian: Stimmt, wir halten uns zurück, vergiften uns dabei aber auch selber. Ich hatte viel Magenprobleme, als ich noch so war. Eli hat mich ermutigt, dass jetzt anders zu machen. Ich habe gelernt, etwas Kritisches zu äußern, ohne zu viel Rücksicht zu nehmen. Ich habe keine Angst mehr, dadurch unsympathisch zu wirken. Ich denke mehr daran, was für mich gut ist, und dadurch geht es mir auch gesundheitlich besser. Natürlich sind wir immer noch verschieden. Eli geht manchmal zu weit, und ich gehe manchmal nicht weit genug. Aber im Großen und Ganzen haben wir uns in der Mitte getroffen.

EFL: Eli, hast du in dieser Hinsicht auch etwas von Kristian gelernt?

Eli: Auf jeden Fall! Ich war früher egozentrisch und viel zu sehr darauf bedacht, im Mittelpunkt zu sein und habe jede Kritik geäußert, egal, wie es ankam. Heute finde

ich es unfair, dem Gegenüber alles ins Gesicht zu schmeißen. Da hat mich Kristian positiv beeinflusst, ich habe und zeige jetzt mehr Empathie. Bin weicher geworden, habe vielmehr meine starke Fassade runtergelassen. Ich nehme meine Umwelt genauer wahr. Früher habe ich vielleicht sehr selbstbewusst gewirkt, war es aber nicht wirklich. Heute ist es mir nicht mehr so wichtig, von anderen bestätigt zu werden. Ich glaube, das ist so, weil ich jetzt zum ersten Mal einen Menschen wirklich liebe.

EFL: Wie geht ihr bei eurer Unterschiedlichkeit mit Meinungsverschiedenheiten um?

Kristian: Wir streiten viel. Ich sage immer, wir sind wie Feuer und Öl.

Ein typisches Streitthema ist zum Beispiel Geld. Da tritt unsere Verschiedenheit sehr zutage. Eli will JETZT das Leben genießen, ist eher verschwenderisch. Ich dagegen brauche Vorsicht und Sicherheit. Wir haben große Schwankungen, oft Streit, aber wir sind nie auseinandergegangen.

Eli: Dabei ist uns ganz wichtig, auch bei heftigen Auseinandersetzungen in Kontakt

zu bleiben. Kristian ist manchmal nachtragend und schleppt Belastendes mit sich herum.

Kristian: Ich musste ganz schön umlernen. Ich verzeihe zwar immer, aber ich vergesse nie.

Eli: Und ich laufe immer hinter ihm her, ich kann gar nicht anders, empfinde das aber auch als Stärke. Wenn beide zu stolz sind, geht was kaputt, nur das Ego gewinnt. Ich musste allerdings erst lernen, nicht so aufbrausend sein. Und ich begehe öfter die gleichen Dummheiten – das ist mein Charakter: Hauptsache, ich bin frei. Auch das hat wohl mit meiner Herkunft zu tun.

Kristian: Das mag ich gern an Eli, auch wenn ich so ganz anders bin: ich hatte schon immer eine Affinität zu dieser bulgarischen Art, dieser Wärme, der Direktheit. Das erinnert mich an Schottland, da wird nicht viel diskutiert, da geht es direkt zum Punkt.

EFL: Kennt ihr schon die Familie des anderen? Und wie leben eure Eltern?

Kristian: Ja, wir haben jeweils guten Kontakt, vor allem Eli zu meiner Mutter. Eli möchte, dass ich auch noch bulgarisch lerne, denn ihr Opa lebt in Bulgarien und

soll sich auch mit mir unterhalten können. Sprachenlernen erweitert die Realität und meinen Blickwinkel. Auch unsere Eltern kennen sich schon, pflegen aber leider noch keinen Kontakt.

Eli: Kristians Eltern sind vor 7 Jahren auseinandergegangen, und meine Eltern haben sich schon getrennt, als ich 9 war. Manchmal ist das heute noch blöd, soviel dabei bedenken zu müssen. Sie kommen noch immer nicht gern zusammen, auch nicht nach all der Zeit.

Es braucht Zeit,
sich miteinander vertraut zu machen.

Kristian: Die Trennungen unserer Eltern haben uns schon geprägt. Jedes Mal, wenn wir uns streiten, denken wir daran, wie schade es ist, dass die es nicht geschafft haben, Meinungsverschiedenheiten zu überwinden. Ich denke oft daran, dass wir unsere Liebe ganz aktiv bewahren müssen.

EFL: Können euch eure Freunde verstehen im Hinblick auf eure Herkunft und eure Vielfältigkeit?

Eli: Ja, klar! Wir haben aber noch wenig gemeinsame Freunde, auch hier in Berlin nicht. Jeder hat seinen eigenen Freundeskreis. In Luxemburg habe ich mehr luxemburgische Freunde als ausländische. Wir ähneln uns mehr, das finde ich leichter.

Kristian: Da sind wir sehr verschieden. Auch in Luxemburg macht es große Unterschiede, welche Sprache man mit wem spricht, wie man sich verständigt, auch wenn man mehrere Sprachen kann. Ich gehe ja auch in ein anderes Land, um mich zu bereichern. Ich würde hier nicht nur mit anderen Luxemburgern in Kontakt sein. Ich finde, das hält klein.

Eli: Ich kann gut verstehen, dass viele sich eher mit Leuten umgeben, denen man sich

verwandt fühlt. Es ist normal, dass es Zeit braucht, sich miteinander vertraut zu machen.

Kristian: Ich selbst hab gar kein richtiges „eigenes“ Land. In Luxemburg werde ich z.B. „der Engländer“ genannt, obwohl ich dort geboren bin. Ich fühle mich fast überall als Ausländer, gleichzeitig auch fast überall zu Hause, auch hier in Berlin. Dadurch fühle ich mich frei. Ich sehe so viele Probleme, die andere haben, natürlich auch Zugehörigkeiten, die ich nicht habe und die ich deshalb auch nicht verteidigen muss. Nur beim Fußball, da brauche ich manchmal eine Zugehörigkeit (lacht).

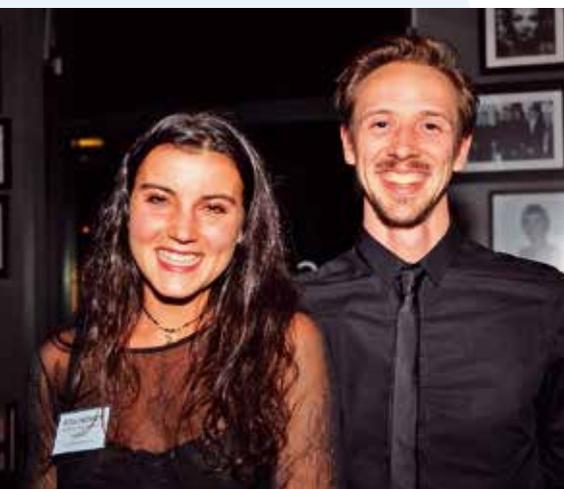
Eli: Ich bin anhänglicher. Zugehörigkeit ist mir wichtig. Egal, wo ich bin, ich versuche, mich anzupassen. Die deutsche Sprache ist mir sehr ans Herz gewachsen, und ich werde sie bald mit Liebe unterrichten.

EFL: Seid ihr eigentlich religiös? Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es für viele Paare schwierig ist, wenn z.B. religiöse Vorstellungen auseinanderklaffen. Wie ist das bei euch?

Kristian: In meiner Familie gibt es Protestanten und auch Katholiken, wegen der englisch-irischen Einflüsse. Eli ist orthodox, aber die Konfessionen haben für uns nie eine Rolle gespielt. Die christliche Philosophie verbindet uns beide. Der Glaube bringt Kraft, Frieden und Zuversicht. Dankbarkeit ist wichtig und den Segen mit offenen Armen zu empfangen.

Eli: Wir sind beide getauft. Ich würde gern kirchlich heiraten, das ist einfach so schön. Wir sind nicht fromm, nicht institutionalisiert. Aber ich glaube, den Glauben brauchen wir alle.

EFL: Dürfen wir euch nach euren Zukunftsplänen fragen?



Elizabet und Kristian auf einer Berliner Kultveranstaltung

Kristian: Eli hat mich gefragt, ob ich sie heiraten will. Das will ich, wenn es weiter so gut mit uns geht, natürlich!

Eli: Wir haben vor, nach dem Studium zurück nach Luxemburg zu gehen und dort zu heiraten. Und ich will endlich einen Hund und später auch mal Kinder. Wir wollen unsere Arbeitsträume erfüllen. Ich möchte mich verbeamtet lassen und für den Staat als Lehrerin arbeiten. Vielleicht klingt das paradox, weil mir doch Freiheit so wichtig ist. Aber langfristig gibt es mir viel mehr Freiheit.

Kristian: Ich will zwar genug arbeiten, um ausreichend Geld zu haben, aber ich bin da nicht anspruchsvoll. Ich könnte aber genauso gut zu Hause bleiben und auf die Kinder aufpassen. Aktuell habe ich mit dem Studium und mit meiner eigenen Firma, die ich im Moment aufbaue, noch so viel zu tun. Aber egal, wo man lebt: Immer wieder kann man etwas Neues fremd finden und vielleicht erstmal fürchten. Man sollte sich dann daran erinnern, dass man im Leben komplett die Richtung ändern darf. Die einzige richtige Konstante, die wir haben, sind wir beide.

EFL: Es ist schön, wie offen ihr mit uns über eure Beziehung sprecht. Was würdet ihr anderen Paaren empfehlen, die sich auch so aufeinander einlassen wollen wie ihr?

Eli: Meine Empfehlung ist: liebe dich selbst, dann kannst du auch andere lieben. Komme zuerst mit dir selbst klar, dann geht das auch mit dem Partner, auch wenn er so ganz anders ist. Paare sollten nicht alles zusammen machen und ausschließlich aufeinander bezogen sein. Es ist ungesund, ganz ohne andere Menschen auszukommen. Und sehr wichtig für die Beziehung finde ich ein gesundes Sexualleben.

Kristian: Sich dabei gegenseitig zu bestätigen ist so wichtig! Das schafft Bindung, Liebe und Wachstum.

Eli: Und immer dran denken: der andere ist nicht verantwortlich für mich, sondern jeder für sich selbst. Ob beim Sex oder auch sonst in der Beziehung. Übrigens können auch Reibereien eine Bereicherung sein. Dinge mit Leidenschaft zu machen, ist wichtig.

Kristian: Darauf zu achten, dass man nie aufgibt, und sich im besten Sinne selbst

verwirklicht, dafür lohnt sich auch Streit und schwere Zeit. Ich habe noch nie so viel in meinem Leben erreicht wie jetzt mit Eli. Wenn Konflikte überhand nehmen, ist es gesund zurückzutreten und zu schauen: Hat es vielleicht gar nichts mit der Partnerin zu tun, sondern mit etwas anderem, das gerade schief läuft?

Man sollte öfter mal über seinen Schatten springen.

Eli: Mein Rat: nicht so viel für sich behalten, sondern es aussprechen! Kommunizieren! Mutig sein! Stolz ist der größte Feind der Beziehung. Man sollte öfter mal über seinen Schatten springen.

EFL: Toll, wie ihr eure Erfahrungen in Worte gefasst habt. Wir danken euch herzlich für dieses Gespräch!

*Liebe Leser/innen, wenn Sie „Lust auf mehr“ bekommen haben, finden Sie die ungekürzte Fassung unseres Interviews auf unserer Homepage:
www.ehe-familien-lebensberatung.info*



Wo steht unser Mandelbaum

Ich liege in deinen Armen, Liebster,
wie der Mandelkern in der Mandel.
Sag mir: wo steht unser Mandelbaum?

Ich liege in deinen Armen wie in
einem Schiff, ohne Route noch Hafen,
aber mit Delphinen am Bug.

Unter unserem Rücken ein Band von
Betten; unsere Betten in den vielen
Ländern, im Nirgendwo der Nacht,
wenn rings ein fremdes Zimmer versinkt.

Wohin wir kamen –
wohin wir kommen, Liebster,
alles ist anders, alles ist gleich.
Überall wird das Heu auf andere Weise
geschichtet zum Trocknen unter
der gleichen Sonne.

Hilde Domin

Hilde Domin, Wo steht unser
Mandelbaum. Aus: dies, Gesammelte
Gedichte. © S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main 1987.
Mit freundlicher Genehmigung der
S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.



Danke...

für Ihre Unterstützung!



„Eine Frage des Geldes...“

soll es für Sie persönlich nicht sein, wenn Sie das Angebot der Ehe-, Familien- und Lebensberatung nutzen möchten.

„Eine Frage des Geldes...“

ist es, seit etwa 40 Jahren ein fachlich hoch qualifiziertes psychologisches Beratungsangebot für Paare, Familien und Einzelne zu ermöglichen.

Das Erzbistum Hamburg finanziert die personelle und räumliche Grundausstattung der Beratungsstellen aus Kirchensteuereinnahmen.

Die Beratungsstellen Neubrandenburg, Schwerin, Rostock und Wismar werden zusätzlich vom Ministerium für Soziales und Gesundheit des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der jeweiligen Kommune finanziell gefördert.

Der Förderverein der Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Erzbistum Hamburg fördert die Arbeit der Beratungsstellen durch verschiedene Aktionen und Mitgliedsbeiträge.

Viele Ratsuchende unterstützen die Beratungsarbeit mit Spenden entsprechend ihrer jeweiligen Möglichkeiten.

„Eine Frage des Geldes...“

ist es, auf den stetig wachsenden Bedarf an Beratung zu reagieren und zusätzliche Beratungsangebote zu machen. Die Wartezeiten in den Beratungsstellen sind für viele Ratsuchende zu lang.

„Eine Frage des Geldes...“

ist es, wenn Sie sich nach der Möglichkeit des Spendens informieren und die Beratungsarbeit unterstützen und fördern möchten.

Ihre Spende hilft, damit Menschen zeitnah psychologische Beratung und zielgerichtet zusätzliche Angebote (z.B. Männergesprächskreis) und Projekte (z.B. Wochenende für Paare in der Mitte des Lebens) nutzen können.

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit, damit Menschen mit ihren Fragen, Konflikten und Anliegen nicht allein gelassen werden.

Konto:

Erzbistum Hamburg EFL-Beratungsstellen
 IBAN: DE 51 4006 0265 0040 0012 00
 BIC: GENODEM1DKM
 Verwendungszweck: 100 / 583310 / 02135

Weitere Informationen unter

www.ehe-familien-lebensberatung.info

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts
 Erzbistum Hamburg EFL-Beratungsstellen

BIC
 GENODEM1DKM

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
 Erzbistum Hamburg EFL-Beratungsstellen

IBAN
 DE 51 4006 0265 0040 0012 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
 GENODEM1DKM

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers
 100 / 583310 / 02135

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)
 SPENDE EFL-BERATUNGSTELLEN

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

Datum

Unterschrift(en)

Beleg für Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers

Kontoinhaber

Zahlungsempfänger

Verwendungszweck
 100 / 583310 / 02135

Datum

Betrag: Euro, Cent

Seismograph

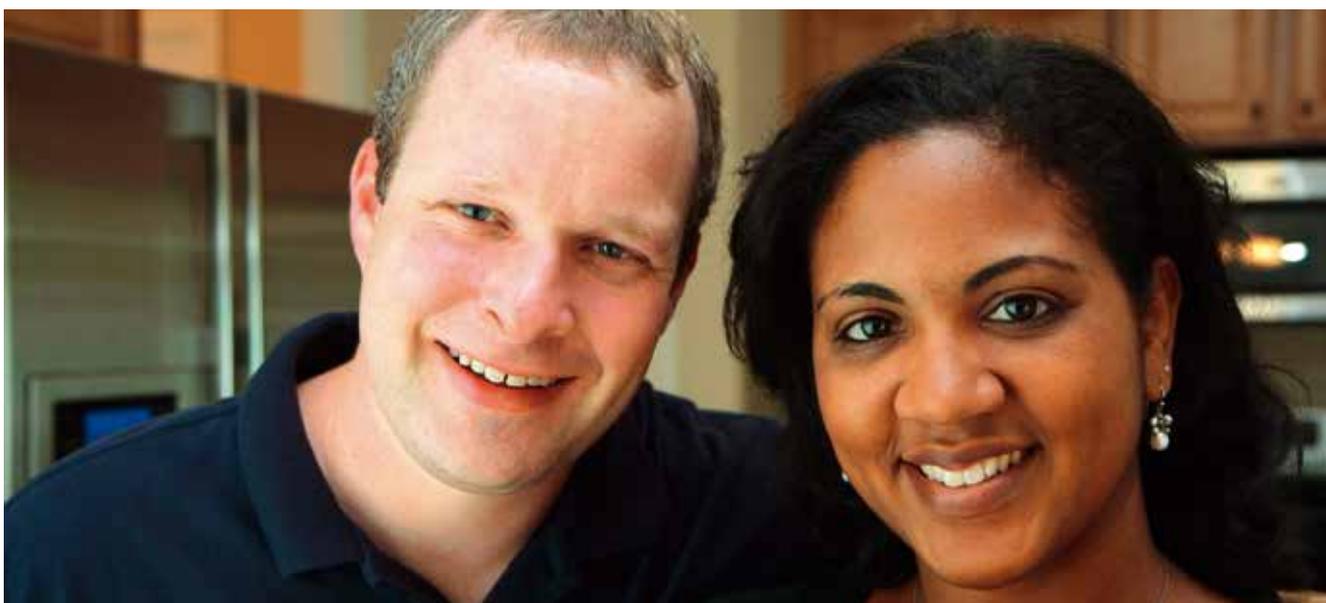
Trends

Ein Seismograph zeichnet Veränderungen auf, welche wir mit bloßem Auge nicht erkennen. So werden wir frühzeitig auf Tendenzen und Fragen der Ratsuchenden aufmerksam. Die folgende Tabelle gibt einen Einblick in die Statistik und zeigt Beratungsanlässe, in denen die Auseinandersetzung mit Fremdem und Vertrautem sichtbar wird.



„Fremde in der Nacht“ – befremdende Vertrautheit oder vertraute Fremdheit

Edouard Marry



Die Beratungsarbeit mit Migranten und deren Familien ist ein entscheidender Beitrag zur Integration. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ – wichtig ist auch eine Liebesbeziehung im Leben, die dem Leben Sinn und Halt gibt. Fehlt eine solche oder droht sie zu scheitern, dann ist nicht nur die Integration gefährdet, sondern das gesamte Leben.

Zu den Aufgaben der Ehe-, Familien- und Lebensberatung gehört es, auch multikulturelle Beziehungen zu fördern und zu stärken. Denn die Globalisierung wird weiter zu einer Vermischung der Kulturen führen, und zwar unabhängig davon, ob einzelne Nationen dies wünschen oder nicht.

Daher sollten sich alle in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung Tätigen die nötigen Kompetenzen aneignen bzw. diese erwei-

tern, um auch binationalen Paaren und Familien eine adäquate Unterstützung anbieten zu können.

Edouard Marry, Referent unseres Fachtages im September 2016, leistete mit seinem Vortrag einen gehaltvollen Beitrag zu diesem Thema. Lesen Sie hier die gekürzte Fassung.

„Sie haben wohl keine deutsche Frau gekriegt, was?“

„Sie haben wohl keine deutsche Frau gekriegt, was?“ Mit diesen Worten wurde ein Kollege beim Einkaufen mit seiner afrikanischen Frau von einer älteren Dame angepöbelt. Er war nicht nur über den Vorfall, sondern auch über die gestellte Frage so perplex, dass er keine schnelle Antwort fand, auch beim späteren Nachdenken nicht.

Was ihn zu seiner Frau hingezogen hatte, war ihre Natürlichkeit und Spontanität und das Fehlen von voraussagbaren Mustern im Verhalten. Mit anderen Worten, die immer wieder kehrende Überraschung. Es sei so, als kenne er sie einerseits schon sehr lange, und das beruhige ihn, andererseits war sie aufgrund fremd und daher begehrenswert.

Aber genau dieser Widerspruch führte – letzten Endes zum Scheitern der Beziehung nach nur vier Jahren Ehe. Auch dafür hatte er keine Erklärung.

Dies ist kein Einzelfall, sondern ein immer wieder kehrendes Motiv für die Anmeldung zur Beratung. Die Probleme binationaler Beziehungen sind uns selbst einerseits vertraut, andererseits fremd.

Literaturempfehlungen zum Thema binationale Partnerschaften

**Tatiana Lima Curvello,
Martin Merbach:**
**Psychologische Beratung
bikultureller Paare und Familien,
Frankfurt 2012**

Jede vierte Eheschließung in Ballungsräumen ist binational. Daher liegt es nahe, dass auch bikulturelle Paare und Familien immer häufiger psychologische Beratung nachfragen oder auf der Suche nach qualifizierten familientherapeutischen Angeboten sind. Das stellt besondere Anforderungen an die Therapeuten und Beratungsdienste. Ausgehend von der Beratungspraxis vermittelt das Buch grundlegende Kompetenzen für die Arbeit mit bikulturellen Paaren und Familien. Es liefert vielfältige Anregungen für die Herausforderungen in der interkulturellen Beratungssituation.

**iaf e.V. Verband binationaler
Familien und Partnerschaften (Hrsg.):
Die Balance finden – Psychologische
Beratung mit bikulturellen Paaren
und Familien**

Warum suchen bikulturelle Paare und Familien eine Beratungsstelle auf? Welches sind mögliche ‚Kulturfallen‘? Welche Strategien haben sich in der Beratung als erfolgreich erwiesen? In bikulturellen Familien und Partnerschaften spielt die Erfahrung einer anderen kulturellen Herkunft und Bindung, manchmal auch einer anderen Religion, eine Rolle. Familien sind deshalb vor Herausforderungen gestellt, die individuell und kreativ gelöst werden müssen. Die AutorInnen berichten aus der Praxis und schreiben verständlich über ihre Erfahrungen, über Chancen und Risiken der interkulturellen Beratung.

Um den Mikrokosmos einer binationalen Beziehung und Familie hinlänglich zu verstehen, reichen psychologische und soziologische Kriterien nicht aus. Wir müssen hier den Blickwinkel der Diagnostik um eine weitere Dimension erweitern: die der Migrationsfolgen und der Auswirkung kultureller Unterschiede auf das Wertesystem und die Lebensziele.

Vertraute Untersuchungs- und Therapie-Modelle greifen zu kurz. Sie sollten unbedingt um einen Blick auf kulturelle, ethnologische und religionspezifische Faktoren ergänzt werden.

Jede Partnerwahl ist auch von unbewussten Prozessen beeinflusst. Wir suchen das Vertraute im Fremden, aber auch das völlig Fremde erscheint attraktiv (an dieser Stelle seien nur einige psychodynamische Stichworte genannt: die Übertragung, die ödipale Abwehr und inzestuöse Konflikte).

Daher bewahrheitet sich oft der Satz von Duss-von Werdt: „Was Paare zusammenführt, führt sie auseinander“.

Was die Probleme binationaler Ehen zusätzlich erschwert, ist die Neigung, eine – von mir so genannte – „migrative Symbiose“ zu bilden. Im Idealfall erlangt der einheimische Partner in dieser Symbiose eine Aufwertung seiner Kompetenzen im sozialen Umfeld des Gastlandes, während der fremde Partner sich geschützt und gefördert fühlen kann. Es entsteht für ihn ein Heimatersatz, der den einheimischen Partner irgendwann überfordert und befremdet.

Hauptaufgabe dieser migrativen Symbiose ist es, als (komplementäre) Versorgungsbeziehung zu dienen. Sie muss bei der Diagnose und Therapie von binationalen Beziehungen rechtzeitig erkannt und berücksichtigt werden, sonst bleibt die Beratung oft erfolglos oder zäh.

Da mit einer Zunahme ausländischer MitbürgerInnen in Deutschland zu rechnen ist, wird die Sensibilisierung für Migranten und deren Ehen und Familien für die Ehe-, Familien- und Lebensberatung ein wichtiges Arbeitsfeld sein.



Edouard Marry

Diplompsychologe, Psychotherapeut

Mentor, Ausbilder und Supervisor für Ehe-, Familien- und Lebensberatung (u.a. an der Katholischen Hochschule Nordrheinwestfalen)

Paarberatung, speziell binationaler Paare

Fachberatung für soziale und öffentliche Einrichtungen.

*Den ungekürzten Beitrag finden Sie auf
unserer Homepage:
www.ehe-familien-lebensberatung.info*

„Fremdheit aus theologischer (und philosophischer) Perspektive.“ Eine Annäherung.

Noel-Hendrik Klentze



...Nach einer alten Diktion des Soziologen Georg Simmel¹ ist der Fremde jemand, „der heute kommt und morgen bleibt.“ Damit unterscheidet sich der Fremde vom Gast, vom Wanderer, „der heute kommt und morgen geht“.

Diese Differenzierung bleibt aktuell. Fremdheit bedeutet soziologisch eine Unbekanntheit und Unvertrautheit mit Menschen, Personengruppen, Ideen oder Dingen. Fremdheit ist insofern das Ergebnis von distinkten Zuschreibungen kultureller, sozialer oder sachlicher bzw. rechtlicher Differenz auf Personen oder Gruppen. Es kann auch Ergebnis einer selbst gewollten

und selbst gewählten (religiösen) Abgrenzung sein. Als Zuschreibung zeigt sich Fremdheit in der sozialen Interaktion von Inklusion und Exklusion von Fremden, einem binären sozialpsychologischen System, dessen Kategorien und Praktiken sehr differenziert und variabel sind. Fremdheit ist subjektiv und individuell.

Fremdheit ist subjektiv und individuell.

Es gibt familienspezifische, milieuspezifische, kulturspezifische und religionspezifische Merkmale, die die Erfahrung von Fremdheit beeinflussen können. Denn Individuen leben in ganz unterschiedlichen

Kontexten, sie machen teils völlig verschiedene Erfahrungen. Somit werden sie mit unterschiedlichen Bezugsobjekten und Beziehungen konfrontiert und vielleicht auch vertraut gemacht. Multikulturelle Gesellschaften sind von einer Vielfalt an Fremdheit geprägt. Sie zeigen daher weniger uniforme Muster von Fremdheitserfahrung und weniger emotionale Fremdheit, da alle Individuen kontextuell und wechselseitig Fremde sind. Fremdheit im Sinn einer Unvertrautheit hat daher nicht nur mit anderen Kulturen, Nationen, Rassen etc. zu tun, sondern auch mit anderen Weltanschauungen, Sitten, Bräuchen, Dialekten, Werten, Ästhetiken etc. Die Frem-

Literaturempfehlung für Kinder und Erwachsene

**Bestseller von Tahar Ben Jelloun:
Papa, was ist ein Fremder?**

Der Autor spricht mit seiner 10-jährigen Tochter über Fremdenfeindlichkeit und Rassismus und hält in einfachen Worten ein Plädoyer gegen Hass und für die Achtung vor dem Anderen.

Ein Beitrag und oft verwendetes Buch zum interkulturellen Lernen!

Vorankündigung

Die nächste **Martins-Soiree** findet am **04.11.2016** in Rostock im Foyer der Don-Bosco-Schule, Kurt-Tucholsky-Straße 16 a statt.

Thema:

„Kann mir mal einer die Männer erklären?“

Referent: Björn Süfke

Diplom Psychologe, Psychotherapeut;
Autor zahlreicher Bücher: u. a.

„Männerseelen – ein psychologischer Reiseführer“; „Den Mann zur Sprache bringen“; „Männer.Erfindet.Euch.Neu. – Was es heute heißt, ein Mann zu sein“ (erschienen im März 2016)

19 Uhr

Musik

der Oberstufenschüler
und Martinshörnchen

19.30 Uhr Vortrag

Veranstalter:

Förderverein der Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Erzbistums Hamburg e.V.

E-Mail: efl.foerderverein@web.de

den sind also nicht nur die Ausländer, Migranten, Flüchtlinge, sondern auch die Inländer, d.h. die Einheimischen. Fremder kann jeder sein, der unbekannt und unvertraut ist, bzw. der mit Bezugsobjekten und Beziehungen nicht bekannt und vertraut ist. Damit schließt sich der Kreis: Wie bei den biblischen Erfahrungen zeigen sich hier im gesellschaftspolitischen, sozialpsychologischen Diskurs die besprochenen Phänomene existentieller, totaler Fremdheit des Menschen.

Philosophisch gibt es eine wichtige Unterscheidung zwischen Fremdheit und Andersheit (Alterität) sowie zwischen innerer, vertikaler Fremdheit und äußerer, horizontaler Fremdheit. Der Andere ist nicht unbedingt der Fremde, doch der Fremde kann der Andere sein. Der Andere ist anders aufgrund anderer, aber bekannter und vertrauter, bzw. akzeptierter Muster und Unterscheidungen. Der Fremde ist anders, weil er aufgrund nicht akzeptierter Muster und Unterscheidungen nicht bekannt und unvertraut ist. Andersheit und Fremdheit besitzen ähnliche Konzepte. Fremdheit impliziert Andersheit. Andersheit bedeutet jedoch nicht Fremdheit, auch wenn sie dies anfänglich stets ist. Das Fremde, den Fremden kann man kennenlernen und sich vertraut machen, bzw. sich zu eigen machen, aneignen. Das Andere, den Anderen kann man sich nicht zu eigen machen. Der Andere bleibt nach dem Primat der Ethik des Philosophen Emmanuel Levinas der radikal, absolut Andere, der unendlich Andere, dem man sich aber in unendlicher Verantwortung verpflichten und bedingungslos, radikal hinwenden müsse², dem man unbedingt begegnen müsse.

Dieser grundlegende Ansatz von Emmanuel Levinas versteht sich als Philosophie, die radikal vom Anderen her gedacht wird. Sie ist nicht nur ein Gegenpol zur klassischen griechisch-westlichen Philosophie, in der die Begriffe Ich, Selbstbewusstsein

und Vernunft dominieren. Die Kategorie des Anderen ist auch notwendig, um den entsolidarisierenden Individualisierungsprozessen in der Gesellschaft konkurrierend und korrigierend gegenüberzutreten.

¹ Georg Simmel, Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Kapitel IX: Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft. Exkurs über den Fremden, Berlin 1908, S. 509-512

² Vgl. u. a. Emmanuel Levinas, Die Spur des Anderen: Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie. Übersetzt, herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Nikolaus Krewani. 4. Auflage. Freiburg im Breisgau; München 1999.



Noel-Hendrik Klentze

Diplomtheologe,
Klassische Archäologie (M.A.),
Studium Kunstgeschichte (B.A.)
Pastor im Erzbistum Hamburg

*Den ungekürzten Beitrag finden Sie auf
unserer Homepage:
www.ehe-familien-lebensberatung.info*

„Psychologische Beratung zwischen Fremdheit und Vertrautheit“

Herausforderungen und Schätze kultursensibler Beratung

Frauke Baller



Tatsächlich liegt schon in der Idee unserer Arbeit das Thema Fremdheit und Vertrautheit. Es ist der Kern und der größte Wirkfaktor in unserer Arbeit.

Menschen gehen zu fremden Menschen, um Hilfe in schwierigen Lebenssituationen zu erhalten. Vielleicht gehen sie zu einer bestimmten Institution oder sie haben einen akademischen Titel gesehen, die ihnen vermitteln, dass der Fremde, auf den sie stoßen werden, zum Helfen ausgebildet ist und möglicherweise schon deshalb vertrauenswürdig ist.

Trotzdem beginnt die psychologische Arbeit mit der Begegnung zwischen zwei sich fremden Personen (bzw. Familien, Ehe-

partner mit professionellen Beratern). Die therapeutische Arbeit besteht zunächst darin, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, also vom Fremden zum Vertrauten zu kommen.

Wir wissen inzwischen, dass Menschen bereits nach 5 Sekunden ein Urteil gefällt haben, ob sie eine andere Person sympathisch finden oder nicht – ohne viel Zeit für verbale Äußerungen oder komplizierte Erklärungen über die Schweigepflicht oder ähnliches.

Danach sprechen wir in der Regel mit unseren KlientInnen. Wir hören unserem Gegenüber aufmerksam und wertschätzend zu und stellen Fragen. Fragen, damit wir

verstehen, was sein / ihr Problem für ihn / sie bedeutet. Fragen nach seiner Sichtweise, seinen Vorstellungen und Werten, seinen prägenden Lebenserfahrungen. Wir fragen nach den Ressourcen unserer Klienten, wer oder was sie unterstützt und wir fragen nach dem Kontext, in dem er aktuell lebt und in seiner Vergangenheit. Dies tun wir, um ein deutlicheres, differenzierteres Bild von unserem Klienten und seinem Problem zu haben. Und gleichzeitig bauen wir dadurch eine tragfähige Beziehung zueinander auf und setzen psychische Prozesse in Gang.

Wenn man davon ausgeht, dass Kultur „etablierte, über Generationen überlieferte Sichtweisen, Werte, Ansichten und Haltun-

gen sind, die Menschen modifizieren und weiterentwickeln in Abhängigkeit von unserer Teilhabe an unterschiedlichen Kontexten“ (nach Celia Falicovi, 1995), dann ist die oben beschriebene psychologische Arbeit an sich schon kultursensibel. Wir gehen davon aus, dass Menschen sich neuen Kontexten anpassen, dass sie sich verändern, ihre Vorstellungen bestätigen oder modifizieren können. Kultur ist demnach dynamisch und vom Kontext abhängig (nach Hegemann & Oestereich, 2009).

Kultur ist dynamisch
und vom Kontext abhängig

Dennoch scheint es gerade unter Psychologen eine große Unsicherheit bezüglich des Umgangs mit „anderen Kulturen“ zu geben. Meines Erachtens resultiert dies aus der Überfrachtung des Kulturbegriffs, der in den vergangenen Jahren im gesellschaftlichen Diskurs zu beobachten ist. Dabei geht es häufig nicht mehr um das Besprechbarmachen relevanter Unterschiede zwischen Menschen, sondern um Zuschreibungen an Menschengruppen unter dem Begriff Kultur, bei denen es sich leider meist mehr um soziale Ungerechtigkeiten, also den Kontext, in dem Menschen leben, handelt.

In der psychologischen Beratung kann es eine Herausforderung sein, das Vertrauen einer Person zu gewinnen, die bereits Diskriminierungen erlebt hat. Eine Reihe von Menschen erleben nach der Migration einen einschneidenden Statusverlust. Auch kann es sein, dass ein Mensch aus dem Gefühl heraus in eine Gesellschaft „nicht zu passen“, sich verstärkt alten Werten oder Ritualen zuwendet und an diesen festhält. Dies kann auf mich befremdlich wirken, hat aber zu diesem Zeitpunkt meist eine Schutzfunktion. Wie auch in anderen Beratungen kann es sein, dass mein Klient ein Verhalten zeigt, das mit meinen Moralvorstellungen nicht vereinbar ist. Hier gilt es wertzuschätzen, dass er

mir soweit Vertrauen entgegenbringt, dies mit mir zu teilen und besprechbar zu machen.

In der Arbeit mit Menschen erleben wir immer wieder Überraschungen. Wir treten immer wieder in Fettnäpfchen, wir klären diese, wir lernen voneinander und wir lachen zusammen. Dies ist Teil des therapeutischen Prozesses. Durch die Arbeit mit Menschen unterschiedlichster Hintergründe kann dieser Prozess spannender, bunter, aufregender und auch lehrreicher werden.



Frauke Baller

Psych. Psychotherapeutin,
Traumatherapeutin. Studium der
Psychologie in den Niederlanden und
Italien. Mitglied der Forschungsgruppe
Interkulturelle Psychiatrie.
Tätig im Psychosozialen Zentrum
des Netzwerks für traumatisierte
Flüchtlinge in Niedersachsen (NTFN).

*Den ungekürzten Beitrag finden Sie auf
unserer Homepage:
www.ehe-familien-lebensberatung.info*

Literatur- und Medienhinweise:

**Falicov, C. (1995): Training to Think Culturally:
A Multidimensional Comparative
Framework. Family Process 32**

**Hegemann, T. & Oestereich (2009):
Einführung in die interkulturelle
systemische Beratung und Therapie.
Carl- Auer Verlag**

**Kiesel, D., Messerschmidt,
A. & Scherr, A. (1998):
Die Erfindung der Fremdheit.
Brandes & Apsel Verlag**

**Seit ich die Grenzen, die man mir
setzte, nicht mehr anerkenne,
nicht mehr als Grenze erlebe,
spüre ich erst, wie stark ich bin ...
wie grenzenlos ich sein kann.**

Kristiane Allert-Wybranietz

**Liebe ist die Fähigkeit, Ähnliches
an Unähnlichem wahrzunehmen.**

T. W. Adorno

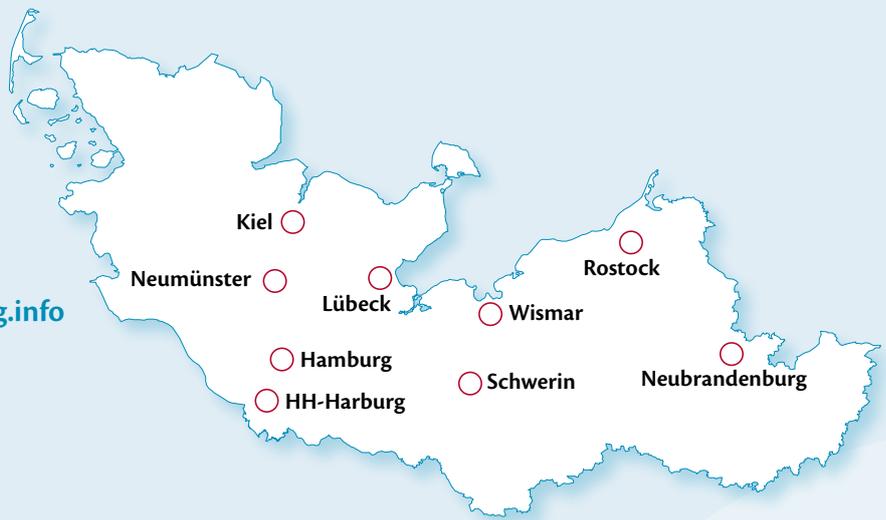
**Es gibt viele Dinge, die aus der Ferne
gesehen schrecklich, unerträglich,
ungeheuerlich scheinen.**

**Nähert man sich ihnen, werden
sie menschlich, erträglich, vertraut.
Darum sagt man, die Furcht ist
größer als das Übel.**

Niccoló Machiavelli



Kontakt



www.ehe-familien-lebensberatung.info

Fachbereichsleitung

Gabriele Anders
Telefon: (0451) 782 05
E-Mail: anders@erzbistum-hamburg.de

Hamburg

Am Weiher 29, 20255 Hamburg
Telefon: (040) 24 65 24
E-Mail: sekretariat@efl-hamburg.de
Leiter der Beratungsstelle:
Werner Strodmeier

Julius-Ludowieg-Straße 41
21073 Hamburg-Harburg
Telefon: (040) 77 35 32
E-Mail: sekretariat@efl-harburg.de
Leiterin der Beratungsstelle:
Susanne von Gönner

Schleswig-Holstein

Greveradenstraße 1, 23554 Lübeck
Telefon: (0451) 782 05
E-Mail: sekretariat@efl-luebeck.de
Leiterin der Beratungsstelle:
Gabriele Anders

Alter Markt 7, 24103 Kiel
Telefon: (0431) 56 26 06
E-Mail: sekretariat@efl-kiel.de
Leiterin der Beratungsstelle:
Martina Moosbauer

Außenstelle Kiel
Linienstraße 3, 24534 Neumünster
Telefon: (04321) 147 29
E-Mail:
friedrich.tiesmeyer@efl-neumuenster.de
Ansprechpartner: Friedrich Tiesmeyer

Mecklenburg

Strandstraße 92, 18055 Rostock
Telefon: (0381) 490 40 85
E-Mail: sekretariat@efl-rostock.de
Leiterin der Beratungsstelle:
Sunna Hollmann

Morgenlandstraße 8,
17033 Neubrandenburg
Telefon: (0395) 544 36 08
E-Mail: sekretariat@efl-neubrandenburg.de
Leiterin der Beratungsstelle:
Angela Meurer

Goethestraße 27, 19053 Schwerin
Telefon: (0385) 55 51 78
E-Mail: sekretariat@efl-schwerin.de
Leiter der Beratungsstelle:
Gerriet Stein

Turnerweg 10, 23970 Wismar
Telefon: (03841) 21 01 40
E-Mail: sekretariat@efl-wismar.de
Leiterin der Beratungsstelle:
Annett Schwarz

Internetseelsorge

www.internetseelsorge-hamburg.de
Leiterin: Ursula Ohm
Auch online sind wir für Sie da:
Nicht nur zur Überbrückung der
Wartezeiten, auch als eigenständiges
alternatives Angebot zur Face-to-Face-
Beratung nutzen immer mehr
Menschen das Onlineangebot der
Ehe-, Familien- und Lebensberatung.



ERZBISTUM
HAMBURG

Fachbereich
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Greveradenstr. 1
23554 Lübeck
Telefon: (0451) 782 05
E-Mail: sekretariat@efl-luebeck.de
www.ehe-familien-lebensberatung.info